

# Martin Bucer als Anhänger Luthers

Autor(en): **Kohls, Ernst-Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878507>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Martin Bucer als Anhänger Luthers

Martin Bucers Wesen als eines Anhängers Luthers lässt sich in dreifacher Weise historisch zeigen: 1. an Hand der Gottes- und Christuserfahrung, 2. am Beispiel der Abendmahlsauffassung und 3. an Bucers Plänen der Kirchenordnung und Kirchengründung.

### 1.

Wir sehen heute immer deutlicher, dass nicht eine Rechtfertigungslehre, sondern die durch die Bibel geschenkte und vom Dogma unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses bestätigte *Gottes- und Christuserfahrung* im Mittelpunkt der theologischen Aussagen Luthers steht. Die Offenbarung unseres dreieinigen Gottes in der Bibel ist grundlegend für Luther, nicht eine Rechtfertigungslehre. Diese Tatsache hat Wilhelm Maurer in seinen ganz an den Quellen ausgerichteten Luther-Studien zutreffend mit den Worten dargestellt und zusammengefasst: «Die Rechtfertigungslehre ist Frucht, nicht Wurzel lutherischer Theologie und Kirchlichkeit. Die Wurzel, die alles hält, trägt und nährt, ist die Offenbarung Gottes in Christus, die in der Hl. Schrift bezeugt und in den altkirchlichen Bekenntnissen begriffen ist. Wehe, wenn diese Wurzel abstirbt. Die lutherische Kirche mag dann noch so korrekt die Rechtfertigung des Sünders lehren, sie hat dennoch den Tod im Topf.»<sup>1</sup>

Diese gottgeschenkte Gottesoffenbarung durch die Bibel hat kaum einer aus Luthers Schriften so früh erkannt und überwältigt begriffen wie Martin Bucer. Es geht dabei für Martin Bucer – und auch für uns – nicht um Martin Luther, sondern darum, dass dieser Mann durch Gottes Bibel ein Werkzeug Gottes geworden ist. Er wurde eine Hilfe zum Verstehen der Bibel Gottes, wie das neben Bucer auch andere Zeitgenossen erfahren und zum Ausdruck gebracht haben, allen voran Albrecht Dürer in seinem berühmten Tagebucheintrag während seiner Niederländischen Reise.<sup>2</sup>

In diesem Sinne hat Bucer in seiner Antwort an den katholischen Gegner Konrad Treger die Worte geschrieben:

«Seitenmal ich dann syh und gewissz bin, das dieselbig leer nit des Luthers, sonder gewisszlich Gottes ist, da trotz ich dir, Treger, und deiner gantzen kirchen, das ir anders beybringent. So versteh ich Lutherisch faction für das Christlich heüfflin der erwölten, die als recht schäfflin Christi allein sein, irs einigen hyrtens stymm hören wöllen. Wer wol billich, sye wurden die Christlich faction, wie sye auch ist, geheysen, dann wir nit den worten des Luthers, sonder Christi anhangen. Aber dieweil er (= Treger) uns des hohen nammens unwürdig achtet, als wir

<sup>1</sup> W. Maurer, Die Anfänge von Luthers Theologie: Gesammelte Aufsätze, 1 (1970), 22–37, S. 32.

<sup>2</sup> E.-W. Kohls, Humanisten auf dem Reichstag zu Worms: Der Reichstag zu Worms von 1521 (1971), 415–437, S. 437, und K. Lange und F. Fuhse (Hrsg.), Dürers schriftlicher Nachlass auf Grund der Originalhandschriften und teilweise neu entdeckter alter Abschriften (1893), S. 99 ff.

auch unsers verdiensts halb seind, und will uns nur Lutherisch heysen, soll es uns ye nit hoch bekümmern, so wir wissen, das Christus den Luther ym also zu einem usserwölten fassz erwölt hat, und seinen heyligen nammen uns armen verlassenen Teütschen, die wir als ein unzeitige geburt mögen geacht werden, durch yn lassen verkündigt werden . . . Dann wir doch verston die faction, die Luther nit ym, sonder Christo durch das Wort Gottes samlet.»<sup>3</sup>

Martin Bucer hat die zentrale Bedeutung der persönlichen Gottes- und Christuserfahrung in seiner Antwort an Konrad Treger in die vielzitierten<sup>4</sup> Worte gekleidet: «Wir sind Gott- und christgläubig, nit kirchgläubig.»<sup>5</sup>

Diese Gottes- und Christuserfahrung hat Bucer – wie Luther – durch die Bibel offenbart bekommen. Deshalb hat Martin Bucer die Bibel als oberste Offenbarungsquelle unseres dreieinigen Gottes in seiner Antwort an Konrad Treger in den Mittelpunkt aller seiner Darlegungen gestellt. Die Kirche darf sich nie über die Heilige Schrift stellen, sondern sie muss sich ganz der Offenbarung Gottes in der Bibel beugen. Von dieser gottgeschenkten Wahrheit ist Bucers ganze Schrift gegen Konrad Treger voll.<sup>6</sup> Bucer ist darin der genialste Schüler Luthers, dass er erkannt hat, wie alles christliche Leben und Denken allein auf Gottes Offenbarung in der Bibel fussen kann. Gottes Bibel ist der Anfang aller wahren Christen und einer wahren Kirche; nie kann es umgekehrt sein.

Es ist die gottgeschenkte Selbsttätigkeit der Heiligen Schrift, die Bucer in der Nachfolge Luthers erfahren hat. *Alles*, was dem Christen notwendig ist, hat Gott durch die Bibel – nicht durch die Kirche – grundlegend schon gesagt.

«Ach, du armer Treger», sagt Bucer in seiner Treger-Schrift, «was künde doch nit die kirch uff erden, sondern die im hymmel zu dem thun, das in der schrift klärlich und hell ist außgedruckt? O glaubten wir dasselbig, wie frumm und heylig weren wir . . . Darum, lieber Treger, so einer gefragt würt, wie obgesagt, warumb er glaube, das Christus wor Gott und mensch sey? Wer dann recht glaubt, spricht: Das Evangelion hat mirs also verkündet. Und so du sagtest: Warumb glaubstu dem Evangelio? Spricht er: Nitt darumb, das es die kirch geheysen hat, dann ir heysen nymant glauben macht, sye bekerte sunst wol alle Thürcken und Heyden nur mit irem gebott, sonder er spricht: Darumb, das es das wort Gottes ist. Und so du yn fragest: Wohär wyßst du das? So spricht er: Gott hat mich begnadet und durch sein geist mir solchs geoffenbart. auch so ich die schrift Gottes, in der er diß Evangelion verheysen hat Römer 1, 1 ff., das gesetz und die Propheten, besych, so find ich, das es sich also haltet.»<sup>7</sup>

Hier hat Bucer zusammengefasst, was Luther z. B. in seiner Auslegung des 37. Psalms nach dem Wormser Reichstag<sup>8</sup> im Jahre 1521 während seiner Schutz-

<sup>3</sup> Martin Bucer, «Handel mit Cunrat Treger» (1524): Deutsche Schriften, hrsg. v. R. Stupperich, 2, S. 48 Z. 17–34.

<sup>4</sup> Vgl. das Motto zu dem zeitlos gültigen Werk von Johann Wilhelm Baum, Capito und Butzer, Strassburgs Reformatoren (1860).

<sup>5</sup> Bucer (A. 3), S. 92 Z. 31.

<sup>6</sup> Eine Fülle von Aussagen zu diesem Thema bietet Bucer (A. 3), S. 38, 17 ff.; 39, 10 ff.; 40, 19 ff.; 43, 1 ff.; 47, 15 ff.; 51, 29 ff.; 56, 29 ff.; 58, 1 ff.; 63, 14 ff.; 64, 35 ff.; 89, 20.; 92, 12 ff. 160, 31 ff. und öfter.

<sup>7</sup> Bucer (A. 3), S. 92, 32–93, 15.

<sup>8</sup> Vgl. E.-W. Kohls, *Luthers Entscheidung in Worms* (1970).

haft auf der Wartburg niedergeschrieben hat: «Denn wo ist doch klarer geschrieben, dass Gott Himmel und Erde geschaffen hat, Christus geboren von Maria, gelitten, gestorben, auferstanden und alles, was wir glauben – als in der Bibel?»<sup>9</sup>

Bei dieser Gottes- und Christuserfahrung durch die Bibel geht es ja vor allem auch um die praktischen Folgen für das Christenleben! Luther hat die Lebensfolgen in seinem Büchlein «Von der Freiheit eines Christenmenschen» (1520) in Anlehnung an des Paulus Mahnung in Phil. 2, 5 ff. ausgesagt mit den Worten:

«Sieh, da hat Paulus klar und deutlich ein Christenleben darauf ausgerichtet, daß alle Werke dem Nächsten zugutekommen sollen. Denn jeder hat für sich an seinem Glauben genug; alle anderen Lebenswerke hat er so reichlich, daß er damit seinem Nächsten aus freier Liebe dienen kann. Zu diesem Zweck führt Paulus Christus als Beispiel an und sagt: ‘Seid so gesinnt, wie ihr es an Christus seht. Welcher, obgleich er von göttlicher Gestalt war und somit genug hatte, und obgleich er sein Leben, Wirken und Leiden nicht nötig hatte, um damit fromm oder selig zu werden, so hat er sich dennoch des allen entäußert, ist wie ein Knecht geworden, hat viel getan und gelitten, nur um unser Bestes zu erreichen.’ Und also ist er, obgleich er dazu nicht gezwungen war, um unsertwillen ein Knecht geworden. So soll ein Christ, wie Christus, sein Haupt, sich ganz und gar auf seinen Glauben stützen; diesen Glauben soll er mehren, der sein Leben, seine Frömmigkeit und seine Seligkeit ist, der ihm alles gibt, was Christus und Gott haben . . . Und obgleich ein Christ nun völlige Freiheit hat, soll er sich freiwillig zu einem Diener machen und seinem Nächsten helfen, mit ihm verfahren und an ihm handeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat – und das alles umsonst, nichts darin suchen, als daß es Gott gefalle, und dabei denken: ‘Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigen, verdammten Menschen, ohne daß ich es verdient habe, den ganzen Reichtum aller Frömmigkeit und Seligkeit durch und in Christus ganz umsonst und aus lauter Barmherzigkeit gegeben, daß ich in Zukunft nichts mehr bedarf, nur glauben, es sei so. Wohlan, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern dermaßen überschüttet hat, wiederum freiwillig, fröhlich und umsonst alles tun, was ihm gefällt. Und für meinen Nächsten will ich ein Christ werden, wie Christus mir geworden ist, und nichts anderes tun, als was ihm nötig, nützlich und selig ist, habe ich doch in Christo durch meinen Glauben alle Dinge genug.’ Siehe, so fließt aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe zu Gott ein freiwilliges fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen. Denn gleich wie unser Nächster Not leidet und unserer Gaben bedarf, so haben wir Gott gegenüber Not gelitten und seiner Gnade bedurft. Wie uns deshalb Gott durch Christus umsonst geholfen hat, so sollen wir mit Leib und Leben ganz und gar dem Nächsten helfen. So sehen wir, welch ein hohes, edles Leben ein Christenleben eigentlich ist, das leider nun in aller Welt nicht nur darniederliegt, sondern auch gar nicht mehr bekannt ist und gar nicht mehr gepredigt wird.»<sup>10</sup>

Wiederum hat Martin Bucer diese praktische Folge der Christuserfahrung wie kein anderer – eng übereinstimmend mit Luther – in seiner Erstlingsschrift: «Das ym selbs niemant, sonder anderen leben soll» (1523) aufgegriffen mit den zeitlos gültigen Sätzen:

«Ferner, wie allein der glaube die unmäßlich guthät unseres herren und erlösers Jhesu Christi recht erkennt und ermesbet, also hat er sye auch stäts in frischer gedechtnüß und betrachtung. Daruß dann volgen muß, das der gläubig mensch gantz gesynnet werde, wie er sieht, Christum gesynnet gewesen sein. Nemlich das er, ob er wol in göttlicher gestalt was,

<sup>9</sup> Weim. Ausg. 8, S. 236, 29–237, 2.

<sup>10</sup> Weim. Ausg. 7, S. 35 f. Vgl. auch E.-W. Kohls, *Luther oder Erasmus* (1972), bes. S. 74–75.

hat ers nit ein raub geacht, gott gleich sein, sonder hat sich selbs geeüssert und die gestalt des knechts angenommen, ist worden gleich wie ein ander mensch und an geberden als ein mensch erfunden, hat sich selbs ernidert und ist gehorsam worden biß zûm tod, ja zûm tod am creütz. Dises so ein gläubig hertz bedenckt, würt es also entzünd in liebe zu seinem heyland und herren, das es yetzt sich sein selb gantz verleücknet und enteüssert und denckt: ist der ewig sun gottes, dein herr und heyland, nit kummen, das man im dyente, sonder das er andern dyente, und sein seel für dich und vile zu erlösung hyngabe, hat sich enteüssert der göttlichen gestalt, in der er was, und hat eins knechts gestalt an sich genumen, ist gehorsam worden biß in tod und den tod des creützes, was woltestu dann uß dir machen? O das ich doch ein wenig meinem herren und erlöser möchte nachfolgen, des danckbar sein, der ich doch nicks bin, kan noch vermag. Alles hab ich durch in auß gnaden des vatters, wie gern will ichs zu dyenst meinen brüdern darstrecken, mich sein gar nicks annemen, sonder gehorsam werden auch biß in tod, ja in tod des creütz, das ist: alles leiden und schmach. Und also geschicht, das wir uns unser selb verleücknen, unser creütz uff uns nemen und also unserm herren, meister, künig und heyland nachfolgen und auch gewißlich kummen werden, wie er von solcher demüt, dyenst und gehorsame in die ewige herrlichkeit, reich und seligkeit, Amen.»<sup>11</sup>

## 2.

Bucers *Abendmahlsauffassung* kann von Anfang an seine Entscheidung für Luthers Abendmahlsanschauung verdeutlichen. Wiederum geschah es nicht um Luthers willen, sondern um der Bibel willen, von deren Worten «Das *ist* mein Leib» (Matth. 26, 26–28; Mark. 14, 22–25; Luk. 22, 15–20; 1. Kor. 11, 23–25) sowohl Luther als auch Bucer ganz überwältigt gewesen sind.

Aus der zutreffenden Überzeugung der Übereinstimmung mit Luthers biblischer Abendmahlsauffassung ist jener grosse Brief vom 23. November 1524 von Bucer im Namen aller Strassburger evangelischen Prediger an Luther nach Wittenberg gesandt worden, der über die Strassburger Abendmahlsauffassung und den Strassburger Abendmahlsbrauch ausführlich berichtet hat.<sup>12</sup> In diesem Brief hat Bucer – ganz aus Luthers Geist – die scharfsichtige Bemerkung über des Erasmus damals neu erschienene Schrift gemacht, dass Erasmus darin ruhmstüchtig fortfahre, «dem Speichel seiner eigenen Meinung der Heiligen Schrift vorzuziehen».<sup>13</sup> Die Ausführungen über das Abendmahl, die dieser Brief bietet,<sup>14</sup> hat Bucer nochmals zusammengefasst in seiner grossen Schrift «Grund und Ursach» vom Ende des Jahres 1524. Darin hat Bucer folgende Stellungnahme über den Strassburger Abendmahlsbrauch abgegeben:

«Das aber im anfang der kirchen das nachmahl alweg von der gantzen gemein gehalten ward, hat drey gelegenheit dazuo mer dan wir gehabt. Die erst: nieman ward geteüft und in ir

<sup>11</sup> M. Bucer, *Das ym selbs niemant, sondern anderen leben soll* (1523): Deutsche Schriften 1, S. 63, 22–64, 14.

<sup>12</sup> Vgl. den Abdruck in Weim. Ausg., Briefe 3, S. 381–390.

<sup>13</sup> Ebd., S. 386, 207–209: «... Mittimus item libellum Erasmi recens editum, ubi infelix gloriae mancipium pergit Scripturae suae sententiae salivam praeferre, indignus certe, quem ita quidam tueantur.»

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 381, 6 ff. bis S. 383, 83.



gemein angenommen, dann der sich ans wort Christi gantz ergeben hat, so in unser gemein uns vil hoeren predigen und aber noch nit sich gentzlich und aller ding ans wort ergeben haben, sonder werden Christo aller erst geporen. Zum andern hatten sye den bann, do mit sye die, so ergerlich lebten oder lerten, von inen außschlüssen, so wird noch rups und raps durcheinander muessen gon lassen. Zum dritten waren die Christen dazuomal mit keiner irthumb gegen dem Nachtmal Christi verfuereet, so ir nun also vil durch das Baepstlich gesind außgossen seind, das worlich das heilsamest were, wo man das Evangelion anfieng zuo predigen, die leüt ein zeyt lang gar, wo es mit fuog sein moechte, dar von abwendte, biß sy des ein rechten brauch durchs wort erlerneten . . . Wer weiter von uns begert, nemlich das wirs [Abendmahl] nit dann mit gantzer gemein halten solten und dabey den Christlichen bann ueben gegen denen, so ergerlich lebten, der bitte gott, da er uns in dem und anderm fürt helfe und vollkumen mache . . .»<sup>15</sup>

Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass hinter diesen Äusserungen Bucers in «Grund und Ursach» Gedanken Luthers über die Handhabung des Bannes zur Abendmahlszucht stehen, die Luther vor allem in Predigten schon frühzeitig aufgestellt hat und die auch Martin Bucer nicht unbekannt geblieben sein dürften<sup>16</sup>.

Zwei Jahre später hat Bucer die Frage des Bannes erneut in einem Gutachten vom 6. Mai 1526 aufgegriffen,<sup>17</sup> in dem er vor allem die Frage des Kirchengesangs behandelt und das Fehlen des Bannes und jeglicher Abendmahlszucht in Strassburg bedauert:<sup>18</sup>

«Darumb kan mans nit besonderen personen zulossen zu halten, als ob es ein personlicher gottesdienst oder gut werk were. Wir haben in dem ein ordnung furgenommen und die nun ein halb jar gehalten, die der schrift die nehist ist, so uns jetz möglich. Dann leider, das die rechten junger Christi allemal alle gemeinlich die sacrament empfiengen und die, so under christlichem namen unchristlich lebten, durch christlichen bann von inen ußschlüssen, mangelt uns noch.» – Am Schluss des gleichen Gutachtens fasst Bucer sein Anliegen nochmals zusammen: «. . . Darum Summa summarum: will man christlich und heilsam gantzer gemeiner stat und auch allen andren bösserlich handeln, so laß man das Nachtmal gehalten werden, wie es in den pfarren syt winacht im bruch gewesen ist; tracht doch doby, das man zu Christlichem bann komen möchte, und das jedermal die gantz gemein, so zugegen, es mithielte, wie sy dann alle dohin als Christen, das ist, durch den lib und das bluot Christi Erlöste, kumen.»<sup>19</sup>

Bucer hat von Anfang an in der Abendmahlsauffassung die biblische Haltung Luthers geteilt von Gottes und Christi – uns unbegreiflicher – Allmacht und Gegenwart im Abendmahl. Aus dieser Entscheidung hat sich Bucers folgenreicher,

<sup>15</sup> M. Bucer, «Grund und Ursach» (1524): Deutsche Schriften 1, S. 245, 5 ff. Vgl. auch E.-W. Kohls, Ein Abschnitt aus Martin Bucers Entwurf für die Ulmer Kirchenordnung vom Jahre 1531: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 60/61 (1960/1961), S. 177–213, bes. S. 190–191.

<sup>16</sup> Zu diesem Zusammenhang vgl. vor allem W. Maurer, Gemeindezucht, Gemeindeamt und Konfirmation (1940), S. 9 ff. und öfter.

<sup>17</sup> Bucers Gutachten vom 6. Mai 1526 (= Dr. Buceri Rhatschlag deß Gottesdiensts halb) ist abgedruckt in Deutsche Schriften 2, S. 470–482.

<sup>18</sup> Deutsche Schriften 2, S. 474, 15–22.

<sup>19</sup> Ebd., S. 481, 1–7. Siehe auch Kohls (A. 15), bes. S. 191, und Ders., Martin Bucers Anteil und Anliegen bei der Abfassung der Ulmer Kirchenordnung im Jahre 1531: Zeits. für evang. Kirchenrecht 15 (1970), S. 333–360.

jahrelanger Kampf für die 1536 schliesslich erreichte Abendmahlskonkordie zwischen Luther und den oberdeutschen Evangelischen ergeben.<sup>20</sup>

### 3.

Bucers Pläne zur *Kirchenordnung und Kirchenzucht* ergeben sich wesentlich aus seiner Abendmahlsauffassung und sind wie diese von Luthers Haltung, die sich ganz an die Bibel anlehnt,<sup>21</sup> nicht zu trennen.<sup>22</sup>

Die Auseinandersetzung mit den Täufern in Strassburg<sup>23</sup> ist für Bucers Bemühen um die Kirchenordnung und -zucht nur ein zusätzliches Moment gewesen. Grundsätzlich hat er längst die Notwendigkeit einer geordneten, zuchtvollen Gemeinde durch die Bibel und Luther erkannt gehabt. Auf Grund dieser Voraussetzungen ist Martin Bucer lange vor Calvin der eigentliche «Theoretiker der Kirchenzucht» (so Gustav Anrich) geworden, als der er mit Recht in die Geschichte eingegangen ist<sup>24</sup>. An diese Aufgabe ist Bucer grundlegend durch die *Bibel und Luther* herangeführt worden. Denn Luther hat in seinen Schriften zur Gottesdienstordnung in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts gerade auch für die Aufgaben der Kirchenordnung und -zucht die Leitlinien abgegeben, besonders mit folgenden Schriften: Der «Sermon vom Neuen Testament» (1522),<sup>25</sup> «Von der Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde» (1523)<sup>26</sup> und nicht zuletzt in seiner «Deutschen Messe» (1526).<sup>27</sup> Wesentlich ist für den gesamten Bereich der Kirchen-

<sup>20</sup> Dazu G. Anrich, Martin Bucer (1914), bes. S. 45–63. Vgl. auch W. Köhler, Zwingli und Luther. Ihr Streit über das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen, 1–2 (1924; <sup>2</sup>1953); Jean Rott, Bucer et les débuts de la querelle sacramentaire: Revue d'hist. et de phil. rel. 34 (1954), S. 234–254.

<sup>21</sup> Maurer (A. 16), bes. S. 9–22.

<sup>22</sup> Einen ausführlichen Überblick über die Literatur zu diesem Fragenbereich in Kohls (A. 19), S. 333.

<sup>23</sup> Aus der Fülle der neueren Literatur zu den Strassburger Täufern sei die zusammenfassende Quellen-Veröffentlichung besonders hervorgehoben: M. Krebs und H. G. Rott, Elsass, 1–2: Quellen zur Geschichte der Täufer, 7–8 (1959; 1960).

<sup>24</sup> G. Anrich, Die Ulmer Kirchenordnung von 1531: Blätter für Württemb. Kirchengesch. 34 (1930), S. 95–107.

<sup>25</sup> Weim. Ausg. 6, S. 349 ff.

<sup>26</sup> Weim. Ausg. 12, 32 ff.

<sup>27</sup> Weim. Ausg. 19, S. 72 ff. Vgl. auch O. Clemens, Studienausgabe, 3, S. 294–309. Besonders hervorzuheben ist der berühmte Abschnitt über die wahre christliche Gemeinde und ihre Gemeindeordnung (Weim. Ausg. 19, S. 75, 3–30):

«... Aber die dritte weyse, die rechte art der Evangelischen ordnung haben solte, muste nicht so offentlich auff dem platz geschehen unter allerley volck; sondern die ienigen, so mit ernst Christen wollen seyn und das Evangelion mit hand und munde bekennen, musten mit namen sich eyn zeychen und etwo yn eym hause alleyne sich versamen zum gebet, zu lesen, zu teuffen, das sacrament zu empfangen und andere Christliche werck zu uben. Inn dieser ordnung kund man die, so sich nicht Christlich hielten, kennen, straffen, bessern, austossen odder ynn den bann thun nach der regel Christi Matthäus 18, 15 ff. Hie kund man auch eyn gemeyne almosen den Christen aufflegen, die man williglich gebe und aus teylet unter die

ordnung und -zucht Luthers biblische Unterscheidung<sup>28</sup> der beiden Reiche, d. h. die Scheidung und Unterscheidung des kirchlichen und staatlichen Bereichs (vgl. vor allem Matth. 20, 25 f.), die auch bei einem Zusammengehen gewahrt werden muss. Martin Luther hat in dieser Hinsicht mit seiner Schrift «Von weltlicher Obrigkeit» (1523) ungemein weitreichend bis nach Oberdeutschland gewirkt.<sup>29</sup> An anderer Stelle habe ich diese Tatsache für den St. Galler Joachim Vadian am Beispiel seiner Auslegung der Apostelgeschichte (1523) darlegen können.<sup>30</sup> Auch Bucers Freund Oecolampad, der Basler Reformator, ist hier zu nennen. Speziell Oecolampad in Basel hat Luthers biblische Unterscheidung der Zwei Reiche schon im Jahre 1523 aus der Schrift Luthers «Von weltlicher Obrigkeit» übernommen und dann in der Folgezeit zu verwirklichen gesucht.<sup>31</sup> Wenn gerade Oecolampad später in seiner Basler Kirchenordnung vom Jahre 1529 das Ziel *inneregemeindlicher*, seelsorgerlicher Kirchenzucht erreichte und insgesamt, wie Walther Köhler zutreffend formuliert hat, erstmals die Kirchengemeinde «als selbständiges kirchenrechtliches Organ neben der bürgerlichen Gemeinde konstituiert hat»<sup>32</sup>, so ist hierfür Luthers Unterscheidung der Zwei Reiche wegweisend gewesen.

Hat man diese Zusammenhänge bei Oecolampad innerhalb der Forschung ständig übersehen, so nicht minder bei Martin Bucer, der sich in seiner Bibelauslegung, mit der er im Jahre 1523 seine Tätigkeit in Strassburg eröffnete,<sup>33</sup> bereits auf Luthers Schrift «Von weltlicher Obrigkeit» berufen hat. Bucer hat seine Predigten dann noch im gleichen Jahre 1523 in seiner schon oben behandelten

armen nach dem exempel S. Pauli. 2. Korinther 9, 6 ff. Hie durffts nicht viel und gros gesenges. Hie kund man auch eyn kurtze feyne weyse mit der tauffe und sacrament halten und alles auffß wort und gebet und die liebe richten. Hie muste man eynen guten kurtzen Catechismus haben über den glauben, zehen gebot und vater unser.

Kurtzlich, wenn man die leute und personen hette, die mit ernst Christen zu seyn begerten, die ordnung und weysen weren balde gemacht. Aber ich kan und mag noch nicht eyne solche gemeyne odder versamlunge orden odder anrichten. Denn ich habe noch nicht leute und personen dazu; so sehe ich auch nicht viel, die dazu dringen. Kompts aber, das ichs thun mus und dazu gedrungen werde, das ichs aus gutem gewissen nicht lassen kan, so wil ich das meyne gerne dazu thun und das beste, so ich vermag, helffen. Inn des wil ichs bey den gesagten zwo weysen lassen bleyben und offentlich unter dem volck solchen Gottes dienst, die jugent zu uben und die andern zum glauben zu ruffen und zu reytzen, neben der predigt helffen foddern, bis das die Christen, so mit ernst das wort meynen, sich selbst finden und anhalten, auff das nicht eyne rotterey draus werde, so ichs aus meynem kopff treyben wolte. Denn wyr deutschen sind eyn wild, roh, tobend volck, mit dem nicht leychtlich ist ettwas an zufahen, es treybe denn die höhiste not.»

<sup>28</sup> Vgl. dazu E.-W. Kohls, *Evangelische Bewegung und Kirchenordnung in oberdeutschen Reichsstädten*: Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. 53 (1967), 110–134, S. 118 Anm. 8.

<sup>29</sup> Kohls (A. 28), S. 117 ff. und 131 ff. Luthers Schrift «Von weltlicher Obrigkeit» in Weim. Ausg. 11, S. 229–281; die zugrundeliegenden Predigten in Weim. Ausg. 10, III, S. 341–400.

<sup>30</sup> Vgl. C. Bonorand, *Vadians Weg vom Humanismus zur Reformation und seine Vorträge über die Apostelgeschichte* (1962), bes. S. 107 und S. 134 f. und Kohls (A. 28), S. 117 f.

<sup>31</sup> Maurer (A. 16), S. 34 ff.

<sup>32</sup> W. Köhler, *Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium*, 1 (1932), S. 284.

<sup>33</sup> Siehe dazu E.-W. Kohls, *Die Schule bei Martin Bucer in ihrem Verhältnis zu Kirche und Obrigkeit* (1963), bes. S. 48 ff.



Schrift «Das ym selbs niemant, sonder anderen leben soll» veröffentlicht und schon mit diesem Titel sich Luthers Freiheitstraktat angelehnt. Im Inhalt dieser Schrift finden wir aber insbesondere eine Fülle von Entlehnungen aus Luthers Obrigkeitsschrift. Das Werk der politischen Regierungen sieht Bucer mit Luther darin, dass im Unterschied zur Kirche «in usserlichem gut ordnung und friden gehalten werd, die frummen beschutzet, die unfrummen von beleydigung der frummen durch straff abgehalten» werden.<sup>34</sup>

Eine christliche Regierung hat für Bucer – unter Berufung auf Röm. 13, 1 ff. – die Aufgabe, «nach göttlichem gesatz zu regieren und irs vermögen zu uffgang göttlichs wort [zu] helffen».<sup>35</sup>

Auf dem Hintergrund dieser Unterscheidung der beiden Reiche, wie sie Luther aus der Bibel neu entfaltet hat, hat Bucer die Notwendigkeit einer innergemeindlichen, seelsorgerlichen Zucht seit dem Ende der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts immer stärker betont. Weder in Strassburg selbst noch in Ulm, wo er sich im Jahre 1531 so nachhaltig dafür eingesetzt hat<sup>36</sup>, hat Bucer diese notwendigen Pläne verwirklichen können. Überall ist er an einer Obrigkeit gescheitert, die für die Kirche «ein neues Papsttum» befürchtete<sup>37</sup> und für die Allgemeinheit irrig annahm, es genüge ein allgemeines politisches Ordnungsrecht.<sup>38</sup>

\*

1. Erst später, 1538/39, hat Bucer in Hessen mit der «Kasseler Kirchenordnung» und mit der «Ziegenhainer Zuchtordnung»<sup>39</sup> die Idee einer innergemeindlichen Zucht<sup>40</sup> in die Praxis umsetzen können<sup>41</sup>. Aus den biblischen Weisungen des Alten und Neuen Testaments und aus der Verantwortung des Abendmahls hat Bucer dort einerseits mit der Konfirmation und andererseits mit dem Ältestenamte eine vorbildlich evangelische Kirchenordnung geschaffen.<sup>42</sup>

2. Dieser Ansatz liegt bis zur Stunde als Aufgabe vor der ganzen evangelischen und katholischen Christenheit. Die «ordnenden Kräfte von Wort und Sakrament in der Kirche sichtbar in Erscheinung treten zu lassen» (so Wilhelm Maurer), ist die von Bucer erkannte zeitlose Aufgabe jeder christlichen Kirchenordnung und

<sup>34</sup> M. Bucer, «Das ym selbs niemant, sonder anderen leben soll (1523)»: Deutsche Schriften 1, S. 55, 1 ff.

<sup>35</sup> Ebd. S. 55, 22 ff.

<sup>36</sup> Kohls (A. 19), S. 333–360.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., bes. S. 350 ff.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., bes. S. 350 ff. Siehe auch insgesamt W. Bellardi, Die Geschichte der «christlichen Gemeinschaft» in Strassburg (1546–1550). Der Versuch einer «zweiten Reformation». Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Strassburgs (1934).

<sup>39</sup> Siehe die Ausgabe von A. Uckele, Die Kirchenordnungen von Ziegenhain und Kassel 1539 (1939).

<sup>40</sup> Vgl. dazu Kohls (A. 28), 110–134, S. 133 f.

<sup>41</sup> Vgl. die neue Edition der Kasseler Kirchenordnung und der Ziegenhainer Zuchtordnung in Deutsche Schriften 7, S. 247 ff. und 279 ff. in der Bearbeitung von Hannelore Jahr.

<sup>42</sup> Vgl. insgesamt Maurer (A. 16).

jedes christlichen Kirchenrechts. «Denn im Wort und Sakrament liegt (nach Maurer) der Mutterboden für ein eigenständiges kirchliches Recht. Indem sich aus beiden der christliche Gottesdienst gestaltet, entbinden sie Elemente der Ordnung, die die Gemeinde gliedern. Nur in der Masse, da solche Kräfte frei werden, entfaltet sich kirchliches Recht in seiner ihm eigentümlichen Sphäre, in der es der weltlichen Ordnung dient, ohne von ihr gestört oder gar zerstört werden zu können.»<sup>43</sup>

3. Martin Bucer hat sich mit der Erkenntnis dieser zeitlosen Aufgabe einer biblischen Gemeindeordnung von Anfang an in Übereinstimmung mit Martin Luther befunden (wie es Maurer begründet hat zeigen können)<sup>44</sup>. Von der vorbildlichen hessischen Gemeindeordnung, wie sie Martin Bucer mit den zwei genannten Kirchenordnungen geschaffen hat, hat Luther nicht zufällig die zustimmenden Worte gesagt: «Placet exemplum Hassiacae excommunicationis.»<sup>45</sup>

*Ernst-Wilhelm Kohls, Marburg*

<sup>43</sup> Maurer (A. 16), S. 116–118, bes. S. 117 f.

<sup>44</sup> Maurer (A. 16), bes. S. 108 ff.

<sup>45</sup> Maurer (A. 16), bes. S. 118. Zu Luthers Grundanliegen bei der Ordnung des christlichen Lebens vgl. Kohls (A. 10), S. 142–155.